



Fashion and Clothing in Late Medieval Europe/Mode und Kleidung im Europa des späten Mittelalters. Riggisberg bei Bern: Regula Schorta (Riggisberg); Rainer Christoph Schwinges (Bern); Abteilung für Mittelalterliche Geschichte der Universität Bern; Abegg-Stiftung, 16.11.2006-18.11.2006.

Reviewed by Jan Keupp

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2006)

Fashion and Clothing in Late Medieval Europe/Mode und Kleidung im Europa des späten Mittelalters

Gerne sei er bei den Alten gewesen und hätte bei ihnen Bilder von Kleidern gesehen, wie sie vor 30, 40 oder 50 Jahren getragen wurden, so berichtet der Augsburger Buchhalter Matthäus Schwarz. Überrascht von dem raschen Wandel in Kleidung und Montur habe er sich darauf selbst in seiner altersgemäßen Garderobe abbilden lassen, um zu sehen was *ain 5, in 10 oder mer jarn doch daraus werden wâllle*.

Auch 500, 700 oder 1000 Jahre später erregen Form und Wandel mittelalterlicher Kleidung noch die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Fachwelt. Textilkunde, Kunstgeschichte und historische Forschung richten den Blick auf die Modewelten vergangener Zeiten. Zugleich finden sich in zahlreichen Museen und Sammlungen Europas reale Hinterlassenschaften mittelalterlicher Textilkunst. Eine Annäherung erfolgt dabei zu meist unter fachspezifisch eng umrissenen Fragestellungen auf der Basis des jeweils eigenen methodischen Instrumentariums. Diese Vielfalt an Fachkulturen in einem interdisziplinären Dialog zusammenzuführen, war erklärtes Ziel des unter dem Titel *âFashion and Clothing in Late Medieval Europe/Mode und Kleidung im Europa des späten Mittelaltersâ* vom 16. bis zum 18. November in Riggisberg bei Bern veranstalteten internationalen Kolloquiums. Der fachübergreifende Anspruch wurde dabei bereits durch die beiden Veranstalter repräsentiert: In Kooperation mit der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte der Universität Bern zeichnete mit der Abegg-Stiftung eine der international renommiertesten Institu-

tionen für die Erforschung und Erhaltung alter Textilien für Organisation und großzügige Finanzierung der Tagung verantwortlich. Beteiligt waren unter der konzeptionellen Leitung von Regula Schorta (Riggisberg) und Rainer Christoph Schwinges (Bern) etwa 80 Forscherinnen und Forscher aus Hochschulen, Museen und Restaurationsstätten.

Nicht zuletzt resultierend aus den jeweiligen Interessenschwerpunkten und Zugriffsweisen der beteiligten Disziplinen lassen sich die insgesamt 18 halbtägigen Vorträge in drei Komplexe gliedern. Präsentiert wurden textile Funde und Realienüberlieferungen (1), zudem erfolgte eine Einordnung in entwicklungsgeschichtliche Abläufe und soziale Kontexte (2) und schließlich eine historische Analyse von Kleiderwahl und Modewandel mit dem Instrumentarium moderner Theorien und Methoden (3).

(1) Die zeitliche und räumliche Spannweite der vorgestellten Objektgruppen umfaßte nordeuropäische Kleiderfunde des 10. und 11. Jahrhundert ebenso wie die aus Memorialzwecken aufbewahrten Gewänder des wettinisch-albertinischen Kurfürsten Moritz von Sachsen. Während Margareta Nockert (Uppsala) einer sozialstratographischen Einordnung ihrer vornehmlich aus archäologischen Überlieferungszusammenhängen stammenden skandinavischen Textilobjekte mit wohlüberlegter Skepsis begegnete, konnte Frances Pritchard (Manchester) am Beispiel Londoner Fluß-

funde des 14. Jahrhunderts eine signifikante Ausdifferenzierung der Stoffe, Farben und Schnitte ebenso wie einen frappanten Formenwandel im Intervall der Jahre 1340 und 1380 konstatieren. Die soziale Verweiskfunktion und handwerkliche Qualität textiler Erzeugnisse ließ sich anhand tradierter spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Realien präziser in den Blick nehmen. Vorgestellt wurden in diesem Zusammenhang Kleiderensembles des 13. Jahrhunderts aus dem kastilischen Kloster Santa Maria la Real de Huelgas (Amalia Descalzo Lorenzo, Madrid), dem Museo Nazionale Di Palazzo Reale in Pisa (Thessy Schönholzer Nichols, Borgo S. Lorenzo, mit einer spontan eingef igten Kurzpräsentation) sowie der Dresdner Rüstkammer der sächsischen Kurfürsten (Jutta Charlotte von Bloh, Dresden). Dabei zeigte sich insgesamt, daß die heute erhaltenen Gewandst cke keineswegs den Originalzustand ihrer Entstehungszeit repräsentieren. Die vielfach vorgenommenen Umarbeitungen, Neuanpassungen und Ergänzungen bedienten sich mithin in kreativer Weise auch kleinsten Gewebefragmente der kostbaren Tuche und Seidenewebe. Wie Naomi Tarrant (Edinburgh)  berzeugend darlegen konnte, manifestierte sich der ökonomisch-rationaler Umgang mit dem textilen Ausgangsmaterial bereits im Schnittmusterdesign als Ausweis höchster Kunstfertigkeit des Schneidergewerbes.

(2) Einen faszinierenden Einblick in die filigrane Feinheit mittelalterlicher Gewebeerstellung bot ein Besuch der Ausstellungs ume und Ateliers der Abegg-Stiftung. Im Dialog mit Studierenden und Mitarbeitern des dortigen Studiengangs Textilkonservierung/-restaurierung konnten die Tagungsteilnehmer/innen ein differenziertes Bild von den praktischen Erfordernissen im Umgang mit den Stoffen der Vergangenheit gewinnen. Auf die überragende Bedeutung handwerklichen Fachwissens hatte für die Textilproduktion des 14. und 15. Jahrhundert zuvor Knut Schulz (Berlin) am Beispiel Basels und Freiburgs i. . aufmerksam gemacht. Der Innovationstransfer durch Anwerbung hochspezialisierter Arbeitskräfte und die damit verbundene Qualitätssteigerung ließ sich hierbei als Erfolgsmodell städtischer Wirtschaftspolitik umreißen.

Mit den Nuancen modischen Wandels über die Jahrhunderte des Hoch- und Spätmittelalters hinweg machte eine weitere Reihe von Referaten vertraut. Die Neuerungen der Stilformen betrafen das menschliche Erscheinungsbild buchstäblich vom Scheitel bis zur Sohle. So thematisierte June Swann (Northampton) in einem von 1200-1520 reichenden Zeithorizont die europäische Schuhmode. Nachzeichnen ließ sich

eine Entwicklungslinie vom einteiligen Wendeschuh über den um 1350 aufkommenden Schnabelschuh bis hin zum Kuhmaulschuh um 1485. Jutta Zander-Seidel (Nürnberg) hingegen widmete sich unter dem Titel 'Haubend mmerung' der an der Wende zum 16. Jahrhundert vollzogenen Abkehr von der ausladenden spätmittelalterlichen Haubentracht hin zu einer haarsichtigen Kopfbedeckung. Der Körpermitte zollte Johannes Pietsch (Riggisberg) gebührende Beachtung, indem er den Wandel des K rperprononcierten Schnitts zu einer Verformung und Idealisierung der Modesilhouette seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert aufzeigte.

Die Standeskleidung unterschiedlicher Lebensformen und ihrer Normierung stand im Zentrum dreier weiterer Vorträge. Habit und Trachtgewohnheiten der mittelalterlichen Nonnen, so konnte Eva Schlottheuber (München) in Text und Bild verdeutlichen, standen stets im Spannungsfeld monastischer Humilit t und säkularer Statusrepr sentation. Das Bemühen, nach dem Klostereintritt weiterhin den angeborenen Stand sichtbar zu machen sowie den besonderen spirituellen Rang als Braut Christi durch Nonnenkrone und Schleier zu akzentuieren, fand weithin erst durch die Uniformierungsbestrebungen der Reformbewegungen des 15. Jahrhundert ein Ende. Die schillernden Facetten akademischer Kleidergewohnheiten führte der Blick in das Notizbuch des Körner Scholaren Gerhard von Wieningen vor Augen. Rainer Christoph Schwinges (Bern) zeichnete ein detailreiches Portrait studentischer Kleidung vor dem Hintergrund universitärer Satzungen und Konventionen. Wie sehr auch und gerade die bürgerliche Kleiderwahl einem enganliegenden Normenkorsett unterworfen war, demonstrierte Neithard Bulst (Bielefeld) am reichen Quellenmaterial deutscher und französischer Aufwands- und Luxusordnungen. Die Verweiskfunktion der Kleidung wurde hier zum Ansatzpunkt ordnungspolitischer Regulierungsbestrebungen. Entlang ständischer, wirtschaftlicher und funktionsbezogener Differenzierungskriterien zielten diese auf eine Stabilisierung vormoderner Gesellschaftsordnung. Die Satzungen städtischer und territorialer Obrigkeiten liefern zugleich einen möglichen Schlüssel zur Dekodierung des vestiment ren Codes  sozialer Identität.

(3) In der Wahl des Gewandes bestand demnach keineswegs Willensfreiheit, wie auch Maria Hayward (Winchester) am Beispiel der Herrscherkleidung Heinrichs VIII. exemplarisch darlegen konnte. Der englische Monarch folgte in der Farbgebung seines Ornates auch nach seiner Abkehr von Rom den protokollarischen Vorgaben seiner Vorgänger, die er nur stückweise zu er-

weitem vermochte. Gleichwohl bewahrten die Kleiderkonventionen spätmittelalterlicher Eliten gerade vor dem Hintergrund des traditionellen Normengerätes stets eine gewisse Dynamik. Die Kleiderfrage unterlag dabei Einflüssen politischer Natur ebenso wie kulturellen Impulsen und religiösem Wertewandel. Modische Details etwa mochten als Markierungen aktueller Partei- und Gruppenzugehörigkeiten dienen. Katharina Simon-Muscheid (Bern) illustrierte dies am Beispiel der Farbwahl des *âchaperon* im Kontext der französischen Thronkämpfe des 14. und 15. Jahrhunderts.

Die hohe Sensibilität für den Zeichengehalt von Farbgebung und Kleiderschnitt machte das Gewand zu einem idealen Medium herrschaftlicher Repräsentation, wie Stephan Selzer (Halle a.d. Saale) am Beispiel der Bekleidungspraxis an deutschen Fürstenhöfen um 1500 illustrierte. In einem wirtschafts- und sozialgeschichtlich ausgerichteten Zugriff stellte er die politisch-integrative Funktion des uniformierten Hofgewandes heraus, unterstrich jedoch zugleich die damit verbundenen logistischen Leistungen und finanziellen Aufwendungen. Klaus Oschema (Bern) verstand dieses Phänomen gleicher Kleidung um eine symbolische Dimension zu erweitern. Indem er den Zeichengehalt von Kleidergaben ins Licht zeitgenössischer Diskurse über Freundschaft, Patronage und Erotik rückte, vermochte er bislang weithin verborgene Konnotationen uniformen Auftretens aufzudecken.

Inwieweit Stoff- und Kleidergeschenke zudem bewährte Impulse für einen Wandel von Mode und Geschmack setzen konnten, untersuchte Roberta Orsini-Landini (Florenz) am Beispiel der Seidengeschenke der Medici. Abschließend bemühte sich Gil Bartholeyns (Brüssel), zentrale Faktoren für das bislang wenig

beleuchtete Phänomen des Modewandels zu benennen. Wurden bereits im Tagungsverlauf verschiedentlich Kriege, Katastrophen, orientalischer Einfluss oder das Genie einzelner Modeschöpfer verantwortlich gemacht, so ließen sich zusätzlich Umbrüche im Gesellschaftsgefüge und in den Wertehorizonten als Motor des Stilwandels benennen. Sie veranlassten eine Neuausrichtung der Kleiderformen zwischen den Polen sozialer Einordnung und Auszeichnung.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer näherten sich dem Tagungsthema aus unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln und Forschungstraditionen heraus. Die Mechanismen der Mode, die Symbolik der Stile und Farben, aber auch das technologische Wissen bei der Textilproduktion und deren marktgerechte Positionierung konnten im Verlauf der drei Kolloquiumstage unter einer Vielfalt von Aspekten beleuchtet werden. Wie in einem Kaleidoskop zeitigte die Neukombination der facettenhaften Ausschnitte unter veränderter fachwissenschaftlicher Perspektive stets neue, nicht selten überraschende Ergebnisse. Die Einsicht, daß erst dieser fruchtbare Dialog der Disziplinen vertiefte Einblicke in das Mysterium mittelalterlicher Modewelten gestattet, stellt daher keineswegs den geringsten Ertrag des Kolloquiums dar.

Eine rasche Publikation der Beiträge ist von den Veranstaltern geplant, knappe Zusammenfassungen der einzelnen Vorträge sowie das komplette Programm des Kolloquiums sind auf der Internet-Seite der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern zur Verfügung gestellt (<http://www.mittelalter.hist.unibe.ch>, Link: Modetagung).

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jan Keupp. Review of , *Fashion and Clothing in Late Medieval Europe/Mode und Kleidung im Europa des späten Mittelalters*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=29083>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.